

Abschlussbericht

Das Unternehmen PlusLingua wurde gegründet von dem heutigen Inhaber und Geschäftsführer Barjo Khalil. Spezialisiert hat sich die Firma auf den Bereich technische Dokumentation und Übersetzung und eine mittlerweile langjährige Erfahrung führt zu einer großen Bandbreite an Erfahrung und auch zu seinen zwei TÜVRheinland Zertifikaten. Angeboten werden Übersetzungen, Fremdsprachenvertonung, DTP (Layoutbearbeitung) und Dolmetschen.

Durch die immer größer werdende Nachfrage in diesem Sektor, gibt es mittlerweile mehrere Standorte des Unternehmens. Sie befinden sich in München, Frankfurt, Wien, Madrid, Barcelona und Vitoria und sind in vielen wichtigen Punkten miteinander vernetzt, um den vielen unterschiedlichen Wünschen der Kunden gerecht werden zu können.

Der Grundgedanke des Unternehmens besteht hauptsächlich darin, im Sinne eines guten Kundenservices, die Potentiale aller Standorte optimal zu nutzen. Das bedeutet also, dass die Kostenvorteile die durch den Standort Spanien erzeugt werden können, den Kunden zu Gunsten kommt, wobei trotz allem fachlich kompetente Kräfte die Arbeiten koordinieren.

Besonders in Spanien, wird ein Großteil der Projekte durch ein internationales Team aus Projektleitern, DTP-Spezialisten, Redakteuren und IT-Experten betreut, bearbeitet und verwaltet.

Parallel stehen den Kunden in Deutschland, Österreich und der Schweiz immer Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung, die über die laufenden Aufträge informieren und über das entsprechende Fachwissen verfügen um Änderungen oder spezielle Kundenwünsche weiterzuleiten.

In der Niederlassung in Madrid sind insgesamt 8 Mitarbeiter beschäftigt, welche sich wie folgt unterteilen lassen: Es gibt eine Chefin der Niederlassung Madrid, welche sich um die Angebote für die Kundenanfragen kümmert, wie auch um interne Angelegenheiten. Des Weiteren gibt es fünf Projektmanager, welche die Aufträge verwalten. Dazu gehört beispielsweise die Annahme von neuen Aufträgen, die Suche nach passenden Übersetzern, Korrekturlesern und teilweise auch Layout-Spezialisten und die letztendliche Weiterleitung der Übersetzungen an den Kunden innerhalb einer meist engen Zeitspanne. Der hauseigene Layout-Spezialist kümmert sich allerdings um den Großteil der Übersetzungen, welche eine abschließende Layout-Bearbeitung brauchen. Im Bereich IT, gibt es ebenfalls eine sehr tatkräftige Mitarbeiterin, die nicht nur kleine Systemfehler beseitigt, sondern auch für die Verwaltung unseres Online-Auftragsverwaltungssystems zuständig ist.

Bei größeren Fragen zu den Systemen oder Programmen, wird sehr eng mit den Kollegen in Vitoria zusammengearbeitet.

Die Arbeitszeiten weichen in einem Punkt von den allgemeinen Gewohnheiten in Deutschland ab. Das heißt, dass eine 40-Stunden Woche nicht nur aus vierzig Stunden

besteht. Es ist in diesem Unternehmen, zumindest in Spanien, gang und gebe, dass am Tag acht Stunden gearbeitet wird und die Pause die man sich nimmt, ca. ein halbe Stunde bis Stunde, wieder eingearbeitet werden muss. Das heißt also, wenn man am Tag eine halbe Stunde Pause machen möchte, so muss man insgesamt acht ein halb Stunden am Arbeitsplatz verbringen, was einen Arbeitstag sehr schnell sehr lang werden lässt. Wiederum kann man aber auch, wie in Deutschland, Überstunden ansammeln, welche dann zu einem späteren Zeitpunkt abgebummelt werden können.

Meine Aufgaben im Unternehmen glichen denen einer Projektmanagerin. Das heißt also konkret, dass man einen neuen Auftrag zugeteilt bekommen hat und diesen dann verwalten musste. Dies beinhaltete viele verschiedene Schritte. Sobald der Auftrag angenommen wurde, mussten die notwendigen Schritte in unserem Verwaltungssystem „Plunet“ unternommen werden. Das heißt, man ließ sich erstmal das Angebot durch und guckte, welche Konditionen enthalten sind. So gab es beispielsweise einfache Übersetzungen beginnend bei einer Ausgangssprache in eine Zielsprache und schwierigere Projekte mit einer Ausgangssprache und bis zu 30 Zielsprachen. Dann beinhalteten viele Aufträge allerdings auch eine Revision durch einen Muttersprachler oder/ und eine Layout-Anpassung zum Schluss. Wenn man diese Daten zusammen hatte, musste man sehen wie viel Zeit man für ein Projekt hatte und dementsprechend Übersetzer, Korrekturleser und Layout-Spezialisten finden (meistens der hauseigene Spezialist). Waren diese Personen gefunden, so erstellte man für sie alle wichtigen Dateien die sie zum Arbeiten brauchten. Dazu gehörten meistens die Ausgangsdateien vom Kunden, Tradospakete, Tradosanalysen, wichtige Regeln oder Kundenvorgaben und die PO, welche von der jeweiligen Person unterschrieben werden mussten, und die Konditionen des Arbeitsauftrages beinhaltete. Wenn dann die zu übersetzenden Dokumente wieder eintrafen, wurden sie, je nach Bedarf, an den Korrekturleser weitergeleitet. Traf dann das Dokument korrigiert wieder ein, wurde es von mir noch einmal mit Hilfe von Trados überprüft auf Rechtschreibfehler, Punktuationsfehler, fehlende Übersetzungssegmente und auf sonstige Fehler. Zum Schluss, wurden alle Änderungen in Plunet gespeichert und der fertige Übersetzungsauftrag wurde zum Kunden weitergeleitet. Dies war natürlich ein Idealfall. Oftmals mussten etliche Übersetzer angeschrieben werden, sowie auch Korrekturleser, da viele zum Beispiel kleine Aufträge nur ungern annahmen, oder aber auch viele oftmals schon mit anderen Übersetzungen beschäftigt waren. Der Zeitraum bis ein kleines Projekt abgeschlossen war, zog sich daher oftmals über mehrere Stunden bis hin zu zwei Tagen (je nach Lieferungstermin). Außerdem gab es des Öfteren Nachfragen von Übersetzern, wenn diese bestimmte Wörter oder Segmente des zu übersetzenden Dokuments nicht verstanden. Dann musste man Kontakt zu dem jeweiligen Kunden aufnehmen und fragen, ob sie einem eventuell Erläuterungen des Sachverhalts oder Bilder des technischen Gegenstandes zuschicken können. Diese zusätzlichen Informationen mussten dann an den Übersetzer weitergeleitet werden. Auch gab es einige wenige Projekte mit Kunden bei denen ich die Übersetzungen direkt in ein Übersetzungsportal des jeweiligen Kunden übertragen, auf ihre Richtigkeit überprüfen und dann hochladen musste. Diese Übersetzungen bestanden dann

allerdings meistens aus sehr kurzen, aber mehreren Sätzen. Allgemein kann man also sagen, dass es viele kleine Unterschiede gab, je nach Kunde und Art der Übersetzung, allerdings beeinflussten diese Unterschiede maßgeblich den Übersetzungs- und Auslieferungsprozess. Während meiner Zeit bei PlusLingua habe ich also gelernt, die Abläufe, die eine Projektmanagerin zu erledigen hat, auszuführen und die jeweiligen Feinheiten, die bei jedem Kunden anfallen, zu bedenken.

Das Praktikum hatte in diesem Sinne einen maßgeblichen Bezug zum Studium, da ich gelernt habe, wie man mit den Übersetzungsprogrammen Trados und Across umgeht. Diese werden zu einem späteren Zeitpunkt wichtig werden für mein Studium wie auch für meinen Berufsweg. Genauso wichtig ist der Einblick den ich teilweise im Bereich der Finanzen erhielt. Ich konnte sehen wie viel Übersetzer für ihre Übersetzungen verlangen (Wortpreise und Mindestpauschalen) und ebenfalls ersichtlich wurde mir, wie viel Zeit von der Firma für eine Übersetzung, je nach Wortzahl, eingeplant wurde. Dieser Aspekt ist für mich besonders interessant, wenn ich mich dazu entscheiden sollte, zu einem späteren Zeitpunkt als freiberufliche Übersetzerin zu arbeiten. Das Zeitmanagement und Prioritäten zu setzen spielten in diesem Praktikum eine ganz besondere Rolle und haben mich gelehrt, trotz vieler Tätigkeiten zugleich, den Überblick zu bewahren und meine Aufgaben zu koordinieren. Dieser Aspekt war nicht nur lehrreich für mein weiteres Studium, sondern auch bei der Zeitplanung für spätere Projekte im Berufsleben.

Der Umgang mit den Kunden spielte ebenfalls eine wichtige Rolle. Bei Nachfragen von Übersetzern, musste man sich oftmals mit den Kunden verständigen können um eine eindeutige Problemlösung zu finden. Auch bei der Endlieferung trat man nochmal mit dem Kunden in Kontakt. Das heißt, dass, egal wo mich mein späterer Berufsweg mal hinführt, ich schon einmal den Kontakt mit den Kunden aufbauen und somit kennenlernen durfte. Es gibt in diesem Berufsfeld nichts Wichtigeres als eine eindeutige Verständigung, um auch wirklich ein bestmögliches Übersetzungsergebnis erreichen zu können.

Insgesamt kann ich also sagen, dass ich zwar nicht selbst übersetzt habe, jedoch den ganzen Prozess miterleben durfte, der viel mehr einschließt als nur die pure Übersetzerarbeit. Ich konnte mir einen guten Einblick auf das Gesamtbild verschaffen und habe somit vor allem gelernt, was ich alles für Möglichkeiten mit meinem späteren Studienabschluss habe.

Was meine Auslandserfahrung betrifft, so kann ich nur sagen, dass immer alles anders kommt als man denkt. Bezüglich meiner vorherigen Organisation in Deutschland kann ich sagen, dass ich mich gut vorbereitet gefühlt habe. Ich habe ein Versicherungspaket abgeschlossen bei der ERV, welches eine Haftpflicht-, Unfall- und Reiseversicherung beinhaltete. Außerdem habe ich mir vorher schon einen kleinen Sprachführer gekauft und mich mit Bürokleidung für die Arbeit eingedeckt. Natürlich habe ich mich auch über Land und Leute informiert, was allerdings nicht so schwer war, da ich in dem vorherigen Semester „Kulturwissenschaften Spanisch“ hatte und wir an unserer Universität generell viele Austauschstudenten aus Spanien haben. Für alles, was ich

sonst noch so wissen wollte gab es das Internet. Als ich dann allerdings in Spanien gelandet bin, habe ich erstmals gemerkt wie unzureichend doch meine Spanischkenntnisse waren und wie wenig englisch hier gesprochen wird. Das heißt, dass ich am Tag meiner Ankunft drei Stunden am Flughafen verbracht habe, bis ich endlich den richtigen Bus gefunden hatte, der mich letztendlich zu meiner neuen WG bringen sollte. Nur durch die Hilfe einer netten Dame im Bus habe ich dann auch wirklich meine WG gefunden. Allein der erste Tag meines Aufenthaltes hat mir also schon sehr viel über Land und Leute gezeigt. Viele Menschen die ich am Flughafen nach Hilfe gefragt habe, waren eher kurz angebunden und abweisend als hilfsbereit, was ich so nicht von den warmherzigen Spaniern erwartet hätte, aber die nette Dame im Bus hat das Blatt wieder gewendet.

Die Menschen in Spanien sind, so hat es mich mein Aufenthalt gelehrt, meistens eher freundlich als unfreundlich, jedoch auch nur, wenn man sich Mühe gibt und auf Spanisch redet. Englisch sollte man wirklich nur verwendet, wenn man sich auf Spanisch in diesem Moment gar nicht ausdrücken kann.

An den Wochenenden habe ich oft etwas mit meinen Mitbewohnerinnen unternommen. Die Unternehmungen waren oftmals multikultureller Art. Meine Mitbewohnerinnen kamen aus Deutschland, Spanien und Venezuela und natürlich haben wir uns dann auch immer noch mit vielen weiteren Freunden von ihnen getroffen (meist Spanier). Ich habe also nach fast ein einhalb Monaten einen relativ großen Freundeskreis gehabt und wir haben uns zusammen das wunderschöne Madrid angeguckt und die ein oder anderen Sehenswürdigkeiten besucht wie beispielsweise den Parque del Retiro, den Mercado de San Miguel oder aber auch den Palacio Real, sowie auch viele Lokalitäten und Tapas Bars.

Abschließend kann ich nur sagen, dass Madrid eine atemberaubende Stadt ist, mit tausenden von Möglichkeiten für unternehmungsfreudige Menschen. Man hat alles auf einem Fleck: Kunst, Kultur, Essen, Mode, Ausgehmöglichkeiten, Musik und vieles mehr. Das einzige was ich persönlich ein wenig schade fand war, dass man nur so wenig Zeit hatte. Nach der Arbeit und dem Einkauf war man meistens zu müde um noch einmal ins Zentrum zu fahren und am Wochenende stand auch meistens noch der Haushalt und das wöchentliche Skype-Gespräch mit der Familie und Freunden an. Ich würde das nächste Mal auf jeden Fall ein wenig früher anreisen, um schon mal alles ein wenig zu erkunden und wesentlich später abreisen, um das kennengelernte noch einmal in vollen Zügen genießen zu können. Man sollte eine 40 bis 45 Stunden Woche wirklich nicht unterschätzen, vor allem weil man noch den Arbeitsweg mit einberechnen muss.